

Lodzer Tageblatt

Aboonement für Lodz:
Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitese oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht entgegengenommen.
Nedactions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenste & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorstr. 18.

In Mostau: L. Schabert, Potrowka, Haus Sobolew.

Lodzer Concerthaus.

Mittwoch, den 6. Mai:

Einziges

CONCERT

der Opernsängerin Mrs. Clara Cordier,
Primadonna der Großen Oper in Paris
und der Oper in Warschau.

Alles Nähere besagen die Plakate.

Der Billetverkauf findet in der Buchhandlung des Herrn Schatz statt.

Anfang 8 Uhr Abends. (4-1)

Unter Garantie vorzüglichster
Betriebssicherheit!

Die neuesten

Repetir - Injectoren

versatz für die 2. Kesselspeise-Pumpe offert
(10-4)

Karl Mogk,

Petrilauerstr. Nr. 104 (neu).

! Herabgesetzte Preise!

! Someter mit Kugelsteuerung!

Vollständige Anlagen binnen 24 Stunden.

J U N I U S .

St. Petersburg.

Zur bevorstehenden Übersetzung des Leichens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nikolajewitsch des Alters wird dem Bevölkerung nach das Eintreffen des Leibgarde-Ulanen-Regiments, dessen Chef Seine Kaiserliche Hoheit von Peterhof nach St. Petersburg erwartet. Dem werden Deputationen gewährt: vom 45. Dragonerregiment Seiner Kaiserlichen Majestät des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des

Älteren, vom 15. Alexandria-Dragonерregiment Seiner Kaiserlichen Hoheit, vom 52. Wolhynischen Infanterieregimente, vom 9. Sibirischen Grenadierregimente, vom 1. Kaukasischen Sappeurbataillon, vom 6. Sappeurbataillon. Alle diese Deputationen werden Kränze auf den Sarg des in Gott entschlafenen Großfürsten niederlegen.

Zum Tode S. R. H. des Generalfeldmarschalls Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch d. R. liegen in der Residenz eine ganze Reihe von biographischen und Zeitartikeln vor, die dem Andenken des Hohen Verstorbenen gewidmet sind.

Besonders warm spricht sich der "Tagebuch" Schreiber des "Гражданъ" aus, der diesen glütigen Großfürsten, der sein ganzes 60-jähriges Leben hindurch weder Schmeichelei, noch Bosheit, noch Unrecht, noch Intrigue gekannt hat, vornehmlich als edlen Menschen feiert, der in der gesammten Armee als "unser Nikolai Nikolajewitsch" geliebt und verehrt wurde.

Die Worte, mit denen er sich an seine Umgebung zu wenden pflegte, waren Lieber, Freunden, Brüderchen. Er allein besaß das Geheimnis, sie auszusprechen und es versteht sich von selbst, daß für den, den er einmal so genannt hatte, es sofort zum Bedürfnis ward, mit seinem Leben einzutreten für die Erfüllung dessen, was der Großfürst ihm befohlen. So etwas Verwandtschaftliches ging von ihm aus auf jeden Soldaten und jeden Offizier und leicht ward ihnen ums Herz, wenn sie mit ihm es zu thun hatten. Warum? Ja, dieses Gefühl ließ sich eben nicht erklären, aber es war unweigerlich da. Davon waren die Sowjetpoler Helden erfüllt, davon seine Waffenbrüder und Kameraden von der Donau und der Balkan-Halbinsel . . .

Mit seinem Leben verloß noch eine andere thure Hinterlassenschaft des Kaisers Nikolaus für die Armee: der Kultus des Militärischen! Der verstorbene Großfürst lebte von seiner frühesten Jugend stets voll und ganz nur für die militärische Welt und für ihn war leben und Soldat sein, d. h. den Kaiserlichen Soldatendienst lieben — Eines und Dasselbe . . . Das fühlten und begriffen alle Militärs instinktiv und vielleicht darin liegt zum Theil die Erklärung des Prestiges, daß er in militärischen Kreisen genoss, und des bemerkenswerthen Faktums, daß dieser Großfürst immer und überall von jedem Soldaten und jedem Offizier als sein eigener Großfürst betrachtet wurde.

Daher wird man in Deutschland jetzt, nach dem Tode des Feldmarschalls Moltke, des großen Moltke, unruhig sprechen: Moltke ist tot — geht uns einen anderen Moltke! Bei uns aber wird man nach dem Tode des Feldmarschalls Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch leise und mit schmerzgeprästem Herzen sagen: "Lebe wohl Du unser eignerster Großfürst, Du Freund des russischen Heeres, Gott schenke Frieden Deiner offenen und einfachen Seele!"

Über einen geplanten deutsch-russischen Handelsvertrag schreibt die "B. B. B.":

Wie wir aus vorzüglicher Quelle vernehmen, bringt man in Petersburg den Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag das eingehende Wohlwollen entgegen. Daß tatsächlich solche Verhandlungen schwelen, war in unterrichteten Kreisen bereits seit einiger Zeit bekannt und es erklären sich auch aus diesem Umstande manigfache Andeutungen offizieller Organe über weitere Ziele bei den deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen, die sich nicht allein auf die Verträge mit Belgien, der Schweiz u. s. w. beziehn. In der That bildet Wien auch den Mittelpunkt für die deutsch-russischen Verhandlungen. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt die Kornzollpolitik unserer Regierung ein ganz anderes Aussehen, denn es ist klar, daß Handelsverträge nicht nur mit Österreich, sondern auch mit Russland sich hauptsächlich mit dem deutschen Kornzoll beschäftigen müssen. Diese einflussreichen Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag haben entschieden auch einen Rückschlag auf die allgemeine politische Lage ausgeübt, die, wie ja auch von maßgebender Seite versichert worden ist, friedlicher denn je sich gestaltet hat.

Die Eisenbahnkatastrophe auf der Baltischen Bahn ist, wie Nevaler Blätter melden, nach dem Ergebnis der offiziellen Untersuchungen allem Anschein nach auf eine momentane Störung der geistigen Funktionen des betr. Maschinisten zurückzuführen. Derselbe hatte sich ohne Heizer und ohne das Signal abzuwarten, plötzlich mit dem Zuge davongemacht, ohne später angeben zu können, was ihn dazu bewogen. Daß er betrunknen gewesen, ist nicht konstatirt worden, ebenso kann von einer Übermüdung im Dienst nicht die Rede sein, da er die verhängnisvolle Fahrt erst nach einer längeren dienstlichen Ruhepause angetreten hatte.

Den Droguerie- und pharmaceutischen Handlungen sind sorben Circulaire zugegangen, welche, wie das "Journ. de St. Petersb." mittheilt, die Er-

greifung von besonderen Vorsichtsmethoden bei Verkauf von gefährlichen Produkten (Giften usw.) anordnen und namentlich den Verkauf solcher Ware nur in besonderen Geschäften und versehen mit besonderer Etiquette zulassen.

Über die Eisverhältnisse um Kronstadt berichtet der "Kroner. Brot." unter dem 25. April, daß die innere Strandwache ihre Tätigkeit bereits begonnen habe, da demnächst Handels-Fahrzeuge, die bereits unterwegs sind, in Kronstadt erwartet werden. Das Eis im Meerbusen ist bereits so morsch geworden, daß der erste stärkere Wind auch die auswärtige Navigation ermöglichen kann.

Die offiziellen Daten über die Naphtha-Produktion beweisen, schreibt das "Journal de Petersburg," daß die Naphthaindustrie in Petersburg immer mehr entwickelt. Im Jahre 1890 wurden auf der Halbinsel Apsheron 229 Mill.蒲 ud für das Jahr 1889 192.600.000蒲 ud im Jahre 1888, 165 Mill.蒲 im Jahre 1887, 150 Mill.蒲 im Jahre 1886 und 116 Mill.蒲 im Jahre 1885. Im Laufe der letzten fünf Jahre hat somit der jährliche Zuwand durchschnittlich 24.600.000蒲 ud betragen. Im Jahre 1890 hat die Produktion in Apsheron zu ersten Male diejenige von Pennsylvania überflügt indem derselbe nur 230 Mill.蒲 ud erzielt worden ist. Abgesehen von 6.348.700蒲 ud, welche von Russland durch das Kaspiische Meer und die Transkaspische Bahn exportiert wurden, ist alles Naphtha an Ort und Stelle in Russland verbraucht worden. In Ganz wurden von Russland im Jahre 1890 exportiert 169.551.300蒲 ud verschiedener Naphthaproducte und zwar 67.306.500蒲 ud Leuchtöl, 4.600.900蒲 ud Schmieröl, 522.200蒲 ud Benzin, Gazolin, Ether usw. und 97.121.700蒲 ud Naphthareste.

Über unanständige und unehrliche Redenarten, die öffentlich gebraucht werden, ist schon wiederholt von Personen geklagt worden, die sich dadurch in ihrem moralischen Gefühl verletzt fühlen. Leider ist wohl in keinem Lande diese Unsitte unter dem Volk so verbreitet, als bei uns und man kan die gemeinsten Redensarten und Schimpfworte überall, selbst von Frauen und Kindern, gebrauchen hören. Der Petersburger Stadthauptmann machte nun in dieser Veranlassung die Polizei auf Folge des aufmerksam: 1) ist der öffentliche Gebrauch unanständiger und gemeiner Redensarten, falls wenn sich dieselben nicht als Schimpf gegen irgendeine Person richten, auf Grund von Erklärungen d

zu haben und fest daraus beharren zu wollen. "Sie wissen, wir Frauen können sehr einsinnig sein — Vernunftgründe verhindern wenig bei uns," sagte sie lachend zu Mr. Bresfit. Freds Einwendungen dagegen schafft sie kurz mit den Worten ab: "Ich habe mich Dir geschenkt — mein Ich, mein Herz, meine Person — da will es doch nicht viel sagen, wenn ich Dir mein Geld noch in den Kauf gebe. Ich will dadurch nur die Last, die mir unerträglich ist, das Gefühl, Dich um das, was Dir rechtmäßig zufam, bestohlen zu haben, abwälzen. Sage selbst, Schatz, ist es nicht vollständig gleichgültig, wer von uns beiden die Bäcker- oder Fleischrechnungen bezahlen wird?"

"Ich halte es nicht für richtig," erwiderte er. "Du machst es Dir selbst nicht klar, was Du aufgibst. Es wäre Sünde von mir, Deine Unüberlegtheit auszunützen."

"Ich handle nicht unüberlegt, Fred. Ich habe Alles sehr wohl bedacht. Sieh, es kann eine Zeit kommen — Gott verhüte, daß sie je eintrete —, da Du meiner überflüssig wirst oder mich mit anderen Augen ansiehst, als jetzt, dann möchte ich lieber nicht unabhängig von Dir sein; ich würde es in diesem Falle vorziehen, daß Du im Stande wärst, ganz Deinem eigenen Kopfe zu folgen."

"Du bist sehr großmütig, Laura," sagte der junge Mann.

"Ich liebe Dich," erwiderte sie einfach.

Ihre Liebe rührte und beschämte ihn tief. "Du wirst mir nie gleichgültig werden, Laura," sagte er. "Ich möchte der schlechteste Kerl auf der Welt sein, wenn dieser Fall je eintrete."

In der That gab er sich Mühe, wieder liebenvoll und herzlich wie zum Beginn ihres Brautstandes gegen Laura zu sein, so daß sie sich, als er sie verließ, in sehr erhöhter Stimmung befand.

Es ist ein allgemein angenommener Satz, der zwar unlogisch sein mag, aber den die Erfahrung zu bestätigen scheint, daß wenn man einen Schirm mitnimmt, es keinen Regen gibt; in ähnlicher Weise hoffte Mrs. Fenton, daß wenn sie erst einmal mit ihrem Bettler verheirathet wäre, alles gut gehen werde. Ohne an Wunder zu glauben, wird

man es doch heimlich für ein solches erklären dürfen, wenn bei einem Mann die Liebe erst nach der Hochzeit kommt, statt vorher. Nun war sich Mrs. Fenton dieses Umstandes gewiß so gut bewußt, als irgend jemand, doch mag sie, wie andere Leute, den Gedanken, daß gelegentlich doch einmal ein Wunder geschehen könnte, nicht ganz von sich gewiesen haben. Jedenfalls war sie ganz besonders hoffnungsvoller Stimmung und machte kühne Zukunftspläne, in denen Fred Musgrave eine große Rolle spielte.

Während sie sich noch dieser angenehmen Tätigkeit hingab, trat ein Kellner ein und meldete: "Mr. Dodd".

Mrs. Fenton fuhr aus ihrem Sessel auf und sank unmittelbar darauf schreckensbleich wieder zurück. Das Entsetzlichste, was sie je befürchtet hatte, stand plötzlich in drohender, greifbarer Gestalt vor ihr. Zeit galt es, allen Mut zusammenzuraffen und kaltes Blut zu erhalten.

Mr. Dodd trat mit dem Hut unterm Arm ins Zimmer. Er war derselbe Mann, den sie in Dawlish gesehen hatte, in denselben karrierten Hosen. Doch trug er heute einen schwarzen Rock und hatte eine große Gardena im Knopfloch.

"Guten Tag, Lätitia," sagte er. "Es scheint Dir, wie ich sehe, recht gut zu gehen. Wir haben uns eine lange Zeit nicht gesehen. Aber, weiß der Teufel, Du bist nicht einen Tag älter geworden, als Du zur Zeit unseres letzten Besammenseins ausgestellt."

Mrs. Fenton saß wie gelähmt in ihrem Stuhle. Sie blickte den Mann eine Weile schweigend an und fragte mit tonloser Stimme: "Was wollen Sie?"

"Das sollst Du sogleich erfahren, Lätitia Schatz," antwortete Mr. Dodd, indem er sich behaglich in einem Sessel niederließ. "Aber einstweilen, ehe wir zu unseren Geschäften übergehen, wollen wir ein wenig plaudern. Einem alten Freunde wie mir mußt Du seine Neugierde schon zu gute halten. Ich bin nämlich ganz erstaunt gespannt, zu erfahren, auf welche Weise Du nach London in dies schöne Hotel kommst und mit

welchem Rechte Du Dich derselbst Mrs. Fenton nennst?"

"Mit welchem Rechte? Es ist mein rechter Name."

"Wahrhaftig? Nun, Du mußt das ja als bestens wissen, aber wenn mich jemand danach gefragt hätte, so hätte ich gesagt, Du heiße Lätitia Watson."

"Dann würden Sie eben zu den zahllosen Lügen, die Sie in Ihrem Leben gesagt haben eine neue hinzufügen."

"Ich beweise mit Vergnügen, daß Du noch genau so liebenswürdig bist wie ehemals Lätitia Sage einmal Schatz, erinnerst Du Dich der letzten Vorstellung, die wir in New-Orleans gaben?"

"Und für die Sie mir noch heute meine Schuldig sind? Vollkommen."

"Wie konnte ich Sie Dir bezahlen, da Du in auf und davon gelaufen waist, Lätitia? War hübsch von Dir, Deinen in jeder Weise großmütigen Direktor derartig im Stiche zu lassen. Habe ich Euch Mädels nicht stets, solange ich selbst einen Heller in der Tasche hatte, Euren Gehalt plakatlich bezahlt? Doch streiten wir jetzt nicht über vergangene Geschichten. Trotz der mancherlei kleinen Reibereien, die wir beide oft miteinander hatten, waren wir im großen Ganzen doch immer ganz gute Freunde, nicht wahr?"

"Ich erinnere mich nicht, jemals mit Ihnen auf freundshaftlichem Fuße gestanden zu haben, erwiderte sie mit blühenden Augen.

"Ein so schlechtes Gedächtnis, Kleine? Dein Lohn für all meine Güte gegen Dich? Ich weiß der Teufel, ich war immer gut zu Dir. Obgleich Deine Stimme nichts wert war, so hatte Du doch eine Art des Vortrags, die das Publikum immer entzückte. Wenn Du eine Ahnung hättest, wie oft ich mich nach Dir gelehnt und Dich zurückgewünscht habe, würdest Du ganz gerührt sein, Lätitia. Offen gefragt, hätte ich die Hoffnung, Dich je wiederzusehen, längst aufgegeben, und dann hast Du daher einen Begriff von meiner freudigen Überraschung machen, als ich Dich zuerst in Dawlish unerwartet vor mir sah und bemerkte, da

dirigirenden Senats sub Nr. 714 von 1870 und sub Nr. 829 von 1872 als ein Vergehen zu bestreiten, das nach Art. 38 des Strafgesetzbuches von dem Friedensrichter verfolgt werden muß; 2) die Polizei gehalten, jede Person, die sich dieses Vergehens schuldig macht, sofort zu arretieren und in der vorgeschriebenen Weise zur Verantwortung zu ziehen.

(St. P. 3.)

Ausländische Nachrichten.

Der Pariser "Figaro" hat den Marshall Canrobert über Moltke interviewt lassen. Bemerkenswert ist in dem Bericht darüber nur die Angabe, Canrobert habe von einem französischen General gesprochen, welcher als Strategie den Verstorbenen aufwiegen werde. „Ja, wir haben einen Mann, der noch jung und feurig ist, der mit den schönen französischen Vorzügen die deutschen Eigenschaften verbindet, und der je nach den Umständen und wenn es sein möchte, ein hirnreicher General und ein erstaunlicher Mathematiker sein wird. Ja, wir haben unseren Strategen, der eben alles gesehen, Alles studiert, Alles vorausgesehnen, Alles vorbereitet hat.“ Man wird begreifen, daß der Mitarbeiter des "Figaro", mit welcher Ingeldud ich auf den Namen wartete. Marshall Canrobert sprach mit Enthusiasmus von dem General, welcher nach seiner Überzeugung außersehen ist, der Moltke Frankreich zu werden, aber er kannte ihn nicht. „Ich möchte doch wissen, Marshall, welchen Nomen Sie auf den Lippen haben. Wer ist der General, den Sie da meinen, der zugleich Canrobert und Moltke wäre?“ — „Miribel! Das ganze Heer schätzt ihn, aber man wird ihn niemals genugsam schätzen; er wird noch mehr eisern, als man von ihm erwartet . . .“ Der Kammerdiener brachte eine Visitenkarte, ich mußte mich zurückziehen. „Sagen Sie ja,“ rief Canrobert mir noch nach, „dah, wenn die Deutschen Moltke verloren haben, wir Miribel besitzen.“ Dazu bemerkte die Times: „Marshall Canrobert sagt uns, daß Frankreich in General Miribel einen Moltke und noch nicht besitzt. Niemand hat so viel von Moltke gesagt, ehe er sich in seinen Thaten als einen der größten Kommandeure der Geschichte offenbarte.“ Aehnlich drückt sich „Daily News“ aus, indem es schreibt: „Vielleicht beweist dies nichts mehr, als daß nicht alle Marschälle ihr Alter in gleicher Weise gut tragen. Von Moltkes Größe konnte, so lange er lebte, durch solche Kindereien nichts verhindert werden und nun, da er tot ist, vermögen sie ihm erst recht nichts anzuhaben.“

In der Montags-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses ereignete sich bei der ersten Verathung des Antrages auf Ausdehnung der Sonntagsruhe eine sehr peinliche Szene. Während der Liberale Siegmund sprach, lachte der Antijemitt Schneider durch Zwischenrufe, weshalb er von liberaler Seite wiederholt zur Ordnung gerufen wurde. Als Schneider neuerdings lachte, rief ihm der Abgeordnete Rabbiner Bloch zu: „Benehmen Sie sich doch anständig!“ Schneider rezipierte: „Sie gehören nach Rom“: (Wahlwort Bloch's). Darauf Bloch: „Und Sie gehören ins Rathaus! Sie sitzen nur mit Nachsicht des Staatsanwalts hier.“ Der Minister Bacquem, der in der Nähe stand, trat eiligst zurück, um nicht in die Szene verwickelt zu werden. Minister Pražak fragte gleichfalls den sich entfernenden Bloch: „Was war denn das?“ Bloch erwiderte: „Sie wissen ja, Excellenz, daß dieser Mann es nur der Rücksicht des Staatsanwalts verdankt, wena er hier im Hause

auch Du mich sofort erkanntest. Es war thöricht von Dir, gleich im ersten Schred die Flucht vor mir zu ergreifen. Du mußtest Dir bei ruhiger Überlegung sagen, daß es mir nicht schwer werden könnte, herauszubringen, welche Rolle Du jetzt spielfest und wo Du deine Schritte hingelenkt hastest.“

Wie haben Sie das herausgebracht?“ fragte Mrs. Fenton heiser.

Am Morgen nach unserer Begegnung begab ich mich in das Haus, in dem ich Dich verschwinden gesehen hatte. Da erfuhr ich den Namen, unter dem Du jetzt lebst und den zu tragen Du ein Recht zu haben behauptest, und hörte zugleich, daß Du nach Paris gereist seist, ohne eine Adresse für etwaige nachzusendende Briefe hinterlassen zu haben. Ich wäre sehr betrübt über Deine Flucht gewesen, wenn mir nicht Dein Hauswirth in Dawlish Deine Londoner Adresse gegeben und mir gesagt hätte, daß Du in den nächsten Wochen sicherlich Dein altes Logis in der Albemarlestraße wieder beziehen würdest. Ich begab mich nach London und erwartete geduldig Deine Rückkehr. Unterdessen erfuhr ich, daß Du eine reiche, vornehme Dame seist und von Deinem verstorbenen Vater, dem Delan irgend einer Universität in Oxford, ein großes Vermögen geerbt hättest. Ich war starr vor Staunen. Du weißt, ich war mit Deinem Vater von Kanada her sehr gut bekannt, und der Gedanke, daß er Delan geworden sei oder Dir ein großes Vermögen hinterlassen haben könnte, war mir daher schier unfaßlich. Du liebtest Deinen Vater nicht sonderlich — es wäre ein Wunder gewesen, wenn Du es gethan hättest, denn er behandelte Dich miserabel — Du wirst es mir daher hoffentlich nicht übelnehmen, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß ich auf meinen Neisen durch sämtliche Erdtheile nie wieder einem unlieidlicheren, widerwärtigeren alten Trunkenbold begegnet bin, als Jack Watson einer war. Die Dankbarkeit gehört nicht zu Deinen Tugenden, Lætitia, sonst müßtest Du mir füßfällig dafür danken, daß ich Dich aus der Spielhölle, die er in Montreal hielt, befreite und mit mir nahm.“

„Ihnen danken?“ Mrs. Fenton lachte bitter. „Mein Vater verlaufte mich Ihnen — zu welchem Preis, weiß ich nicht; so viel aber ist gewiß, daß Sie nicht zu kurz kamen, denn den Preis, den Sie für mich zahlten, brachte Ihnen meine Stimme bald wieder ein. Mein Leben ist eine fortgesetzte Kette von Leiden gewesen, aber die schrecklichste Zeit waren die Jahre, da ich mit Ihrer Truppe von Ort zu Ort zog und wieder singen mußte, deren Inhalt mir noch heute das Blut siedend heiß in die Wangen treibt. Ich war nie schlecht; ich habe mein Unglück und meine Erniedrigung stets tief empfunden. Das einzige Unrecht, das ich wissentlich begangen habe, ist mein jetziges Verhalten, meine Kühnheit, mich für eine längst Verstorbene auszugeben. Aber es hat sich alles so wunderbar gefügt, daß Niemand ein Unrecht dadurch geschehen wäre. Da müssen Sie nun plötzlich auf der Bildfläche erscheinen und mich unglücklich, elend machen, mich zu Grunde richten.“

Das will ich nicht, Lætitia. Derartige Absichten liegen mir völlig fern. Ich lasse Dir Dein Glück und Deinen Reichthum. Das einzige, was ich verlange, ist ein kleiner Nutzen davor. Meine Verschwiegenheit ist, wie alles, was ich besitze, käuflich, und ich bin kein solcher Narr, einen unmöglichen Preis zu fordern. Die Art, in der Du Deine Rolle durchgeführt zu haben scheinst, möglicht mir wirkliche Hochachtung ab. Ich wußte immer, daß Du eine gute Schauspielerin bist, Lætitia; aber für eine so vollendete Künstlerin, als Du Dich mir jetzt entpuppt, hätte ich Dich nie gehalten. Wie zum Henker, hast Du das fertig gebracht?“

Sie seufzte. „Die Rolle war leichter durchzuführen als Sie glauben,“ antwortete Sie. „Nachdem ich Sie in Neuseeland verlassen hatte, lernte ich einen gewissen Fenton kennen, dem meine Stimme so gefiel, daß er mich aufforderte, mit ihm zusammen Konzerte zu geben. Zu jener Zeit war er noch ein ganz anständiger Mann, den man gut leiden möchte. Er stellte mich seiner Frau vor; wir schlossen uns aneinander an und wurden recht gute Freindinnen. Eines Tages erzählte sie mir die Geschichte ihrer Vergangenheit. Ihr Vater war Delan der St. Cyprianer Universität in Oxford, und sie hatte sich bei ihm stets sehr unglücklich gefühlt und sich fest

sitzt!“ (Die Bemerkung Bloch's bezieht sich auf die bekannte, wiederholt öffentlich gegen Schneller erhobene Beschuldigung, zu falschen Zeugenaussagen verleitet und Stampfliet gefälscht zu haben.) Die Scene konnte von den Galerien gesehen, aber nicht gehört werden. Auch die Stenographen hörten den Wortwechsel nicht, weshalb dem Verlangen Bloch's im Aufnahme in das Protokoll nicht willfahrt wurde. Die Affäre wird jedenfalls ein Nachspiel haben.

— Die hinterlassenen Papiere des Prinzen Jerome Napoleon füllten vier große Schränke. Sie würden, wenn veröffentlicht, wie der Prinz selbst bemerkte hat, viele noch dunkle Punkte der Zeitgeschichte aufstellen. Die Briefe sind alphabetisch geordnet. In Prangins liebte es der Prinz die einzelnen Hefte zu zeigen: das Heft Cavour, das Heft Bismarck, das Heft Crispini etc. Auch noch unveröffentlichte Briefe Napoleons I. befinden sich in der Sammlung. Der Prinz war nämlich unter dem Kaiserreich damit beauftragt, die Herausgabe der Briefschaften Napoleons I. zu leiten, behielt aber gewisse Briefe zurück, weil sie nicht sehr ruhmvoll für den Kaiser waren, u. d. die, worin von den in Spanien angebauten französischen Dampfschiffen trugen die Rede ist. Der Kaiser befahl darin, Dörfer zu verbrennen, Städte zu brandschatzen und einige Spanier zu erschießen, um „ein Beispiel zu geben“, dann würden die Spanier aufhören, sich um die französischen Couriers zu kümmern. Bekanntlich wurden diese Befehle plakatlich ausgeführt, und man weiß, mit welchem Erfolg. Von hoher Wichtigkeit sind auch die Briefe Cavour's. Als dessen Briefwechsel veröffentlicht wurde, bat man den Prinzen um dieselben, die er von Cavour empfangen. Der Prinz gab die unbedeutenden heraus und behielt die wichtigen, in welchen die geheimen Triebfedern des italienischen Einheitswerks sichtbar sind. Auch über die Partheigeschichte Ungarns und Österreichs würden die Papiere merkwürdigen Aufschluß geben, namentlich die Briefe Rossini's. Bekanntlich boten dessen Anhänger 1859 dem Prinzen den ungarischen Thron an. — Auf die deutschen Verhältnisse beziehen sich nicht nur die Briefe des Fürsten Bismarck, die bis 1866, bis Königgrätz fortgesetzt wurden und einen stattlichen Band füllten würden, sondern auch diejenigen von Karl Vogt, Rostow etc. Bis 1866 befürwortete der Prinz die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung. Vor seinem Tode hatte er beabsichtigt, ein Werk über die auswärtige Politik des zweiten Kaiserreichs erscheinen zu lassen. In seinem Testamente wünschte er, daß Friedrich Masson sein Leben erzähle und die von ihm gesammelten Belege veröffentliche. Die Erfüllung dieses Wunsches hängt jedoch von den Prinzen Victor und Ludwig ab.

— Aus Rom wird über die Pulverexplosion weiter berichtet: Nach den aus der Provinz einlaufenden Nachrichten ist dort die Pulverexplosion an der Via Portuense an vielen Orten sichtbar geworden. In den Ortschaften des Albanergebirges sind zahlreiche Fensterscheiben gesprungen. Man glaubte dort an eine Revolution, Sprengung des Quirinals und Vaticans etc. Sogar in Tivoli, über 30 km, in Porto d'Anzio und Neutino, 50 km von Rom, ist der Luftdruck verspürt worden. In der Hauptstadt selber werden immer mehr Beschädigungen bekannt. In keinem Stadttheile fehlt es an Häusern, welche mehr oder weniger zerbrochene Fensterscheiben aufweisen und es wird geraume Zeit dauern, bis die Lauernde von Scheiben ersieht sein können. Viele Ladenbesitzer haben beträchtlichen Schaden durch Zerstörung der kostbaren Spiegelscheiben erlitten. Gläsächer, Wärmhäuser etc. bieten einen traurigen Anblick dar. Im Ministerium des Innern, dem Finanz- und Kriegs-

ministerium sind Hunderte von Scheiben in Stücke gegangen. Die großartige St. Paulskirche im Süden der Stadt, nur 1½ km vom Orte der Explosion entfernt, hat u. d. die prächtigen gemalten Fenster von Moroni eingebüßt; die Theater, der Kunspalast, das königliche Schloss, die Gesellschaftskirche haben stark gelitten. Im Vatican belagert man die Zerstörung der prächtigen gemalten Fenster der Sala Regia, fast aller Logenfenster im Damascus-Hof und vieler umgestürzter Gefäße und Kunstsäcke, namentlich in der Bibliothek; in der Peterskirche diejenige des Glasgemäldes über dem Hochaltar in der Tribuna, der Kuppelfenster, der großen Logenfenster u. s. w. Es ist glaublich, daß in der Umgebung des Papstes der erste Schreck über die Explosion noch größer gewesen ist, als anderswo. Viele Bewohner des Vaticans sollen nur schwer zu überzeugen gewesen sein, daß es sich nicht um einen teuflischen Versuch der Freimaurer, Anarchisten oder Antiklerikalen, den Vatican in die Lust zu sprengen, handle. Auch die Drathmeldungen von auswärts verriethen vielfach die Besorgniß, daß ein Verbrechen gegen den Vatican oder Quirinal ausgeübt sei. Die römischen Telegraphenämter waren den ganzen Tag von Personen belagert, welche die Thränen zu beruhigen sich heilten.

— Mit der Zerstörung des Panzers „Blanco Encalada“ hat der Bürgerkrieg in Chile eine entscheidende Wendung zu Gunsten der Regierungspartei gewonnen. Der „Blanco Encalada“ war ein Panzer älterer Bauart, er stammte aus dem Jahre 1875, war bewaffnet mit sechs 20 cm, zwei 15 cm-Geschützen und zwei Mitrailleusen und lief 12 Knoten. Er war das Admiralschiff der chilenischen, deren militärischer Führer Monti mit ihm zu Grunde gegangen sein soll; ein anderer Führer und Mitunterzeichner des Einspruchs gegen die neue Unlese, Barros Luco, soll bereitet sein. Der „Blanco Encalada“ war berühmt in der Geschichte Chiles. Er war es, der am 8. September 1879 bei Punta Agamos nach hartnäckigem Kampfe den peruanischen Monitor „Huáscar“ wegnahm, Chile die Herrschaft zur See verschaffte und zur baldigen Beendigung des Krieges beitrug. Der „Almirante Lynch“, der ihn in die Lust sprenge, ist eines der kürzlich in England gebauten Schiffe. Er ist bewaffnet mit sieben Hotchkiss-Revolverkanonen, zwei Gatling-Mitrailleusen und fünf Torpedo-Lancierohren und hat eine Geschwindigkeit von 21 Knoten; auch seine Maschinen waren denen des „Blanco Encalada“ weit überlegen. Der „Almirante Lynch“ steht unter Führung des Capitains Fuentes, die Torpedosflotille der Regierung unter Capitain Moreira, der auch den Gesamtangriff leitete. Die Seeschlacht bei Caldera hat insofern allgemeine Bedeutung, als sie die Wirksamkeit des Torpedo-Angriffs praktisch erwiesen hat, denn es ist der erste Fall, daß ein Kriegsschiff im offenen Kampfe durch einen Torpedo in die Lust gesprengt worden ist.

Von der Lungenschwindsucht, geheilt durch naturgemäße Lebensweise.

Ein Verwandter, so erzählt der „Hausarzt“, eine in Deutschland sehr verbreitete Zeitschrift, ein blühender Mensch von 22 Jahren, erlittete sich auf einem Ball durch einen eisigen Trunk nach dem Tanze. (E) Eine starke Lungenentzündung war die Folge dieser Unvorsichtigkeit. Der junge Mann wurde zwar vom Tode errettet, blieb aber seich und kränklich. Ein Jahr später konstatierten die Ärzte Lungentuberkulose. Die linke Spize war bereits vereitert. Man riet zu sofortigem Aufenthalt auf

Madeira, zu kräftiger, ausschließlicher und starken Wein. Ein halbes Jahr lebte der Kranke fern im Süden, mit Gewissenhaftigkeit den Vorschriften in Beisein Lebensweise folge leidend. Dennoch Eiterungsprozeß stetig um sich. Da starb der Kranke und die äußerer Verhältnisse ihn zur Rückkehr in die Heimat. Als blieb dem jungen Manne nur ein kleines am Abgang des riesengebührtes.

Er ging dahin, um — wie er sich auf der Scholle seiner Väter zu sterben hieß sich für verloren; denn er befand nicht die Mittel, nach ärztlichen Vorschriften aus Sparmaßnahmen zu verfügen. Anstatt der Weine trank er die Milch seiner Kühe; an kräftigenden Fleischern, der Austern, des Kaninchens er die Früchte der heimathlichen Felder, und Obstbäume. Leppig wuchs die Vorliebe Gebirgsbächen; mit einer Art spöttischer Ironie ob er täglich davon zum Abendbrot die Dorschweine in jener Gegend behauptete vom Genuss frischer, grüner Kräuter ein Lunge wachse.

Die einzige Freude des armen Bürgers jener Zeit bestand in Stundenlangem Umherwandeln in den Bergen. Dann warf er sich zur weichen Moosdecke des Walzes! Gierig in Lodesland mit seinen kranken Lungen die warme Sommerluft. Von ganzem Herzen er den Rest seines Lebens genießen, lange innig Abschied nehmen von der Natur, die Alles liebt! Baden war ihm streng verboten! Warum jetzt darauf verzichten? — Er verlor! Er badete also ganz nach Bedürfnis!

Nun kommt das Komische der Geschichte! erwartete Tod blieb nämlich aus. Der fühlte sich am Ende des Sommers wohl in Madeira bei den Fleischköpfen. Im künftigen Ließ der Husten und Auswurf nach; die Tage wurden zur Regel. Bald konnte er Tod Gewichte die Bewirthschaftung seiner eigenhändig übernehmen. Als er nach drei immer noch lebte, war ihm dies doch etwas Spaß. Er konsultierte einen berühmten Spaziergang und dieser bestätigte eine seltene Naturheilung Tuberkulose durch Nachbildung.

Zweit ist der gute Mann 50 Jahre den und lebt noch immer seelenvergnügt und gesund Lung, aber er ist kein Fleisch mehr nur Wasser und Milch. Unterdessen hat die heilmethode und der Vegetarismus sich vertrieben Freunde weit und breit erworben! Der begeisteter Anhänger der neuen Lehre schreibt schmunzelnd: „Kinder das ist das ich hab's schon probiert, ehe ich's verstanden.“

Seine drei Nachkommen sollen mit Lungenschwäche und Disposition zur Behaftet sein. Sie befinden sich aber in geringer Lebensweise ganz wohl dabei, sie sind von guter Ernährung in vernünftiger Weise durch Käse und Bäder abgehärtet worden. Richtig Lungengymnastik, so viel als möglich Aufgaben und Pflanzenlos sind ihnen als Selbsthaltung an das Herz gelegt worden. Verständlich wurden alle Schädlichkeiten der und auch der künftige Beruf mit Rücksicht auf schwache Gesundheit erwählt. Obgleich die bedauernswerten Gaben eines schwindsüchtigen nur ein Durchschnittsalter von 16 — prophezei hatten, sind sie jetzt schon über sieben und wohl, gesund, arbeits- und genug. Diese Familiengeschichte wurde mit Am das Gedächtnis zurückgerufen, als ich

an zu untersuchen, daß ein Bericht stehen könnte, lag mir völlig für Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Frau des Meteorologen. (Lage zum kurze Zeit verheiratheten Kollegen Freund, wie bist Du mit Deiner Frau Meteorolog: „Hm, — hm — sie zeigt Neigung zu Gewitterbildungen!“)

— Wenn sie kocht. Mann: „Aber denn das, Frauchen?“ — Frau: „Schwämme!“ — Mann: „Hm, die sind aber nicht eßbar zu sein!“

— Ein Fehler. Gutsherrin: „Sicher der Stadt auch im Museum gewesen,“ — Annemarie: „Ja aber da hängen Bilder, daß man die Wände nicht zu sehr.“ — Der Fehler ist, daß

Egoismus. Nachbarin: „Wollt ihr Gatte sein Leben auf eine Summe versichert haben.“ — Frau: „Ihm ganz ähnlich. Für sich ein ganzes für mich aber keinen Kreuzer.“

— Kühne Vermuthung. Tante Wolf hatte schon die Großmutter und läppchen verschluckt, und als der Jäger — da — — Karl: „Da verschluckt ihn auch.“ — Tante: „Gi, wie kugelig was jollten nun wohl alle Drei im Wölfe thun?“ — Karl: „Was sollen

Stat werden sie gespielt haben.“

— Vorschlag. Fräulein: „Papa immer ein schönes Buch als Geburtstagsgeschenk.“ — Ihre jüngere Freundin: „Na, du meine große Bibliothek beisammen haben.“

— Bei der Instruktion. Lieutenant: „Was thun Sie, wenn Sie im Kriege geschlagen werden und der Feind plötzlich auf Sie baut?“ — Rumpel: „Ich geh' haus.“

ein vegetarischen Restaurant in der Poststraße in Berlin zu Mittag speiste. Der Inhaber desselben ist ein begierter Vegetarier. Berührung über ein jahrelanges Nierenleiden, Nervosität der Frau und häufige Todesfälle unter seinen Söhnen haben ihn zur naturgemäßen Lebensweise zum alleinigen Genuss der Pflanzenkost belehrt. Vermöglich wurde er durch ein Lungenleiden seiner Tochter in seinen Ansichten bestärkt.

Das junge Mädchen war von 4 Professoren gegeben worden, da es an vorgesetzter Kurzuberkulose litt. Der besorgte Bruder beschwore Kranken, als letzten Versuch die Ernährung durch Kost zu machen. Sie tat es — und sie gerettet! Sie hat sich nach wenigen Jahren völlig erholt und vermag eine wühelvolle und disreiche Stellung in dem Restaurant des Bruders genügend auszufüllen.

Ein Naturarzt, mit dem ich über diese beiden Fälle von Heilung der Schwindhaut Rücksprache nahm, erklärte mir, daß die Pflanzenkost ein neues, frisches Blut erzeuge, welches der Fäulnis und Schädigung in der Lunge ein Ende mache. Die frischen, böhnenartigen Stellen heilen aus, teils durch Ausschaltung, teils durch Bildung von Narbengewebe, und der Mensch kann mit einer solchen ausgeheilten Lunge bei naturgemäßer Lebensweise sehr gut bis hohes Alter erreichen.

Tageshronik.

— Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Gottesdienste finden im Laufe der künftigen Woche folgende statt:

Dr. A. Trinitatisgemeinde: Sonntag, den 4. Mai, Vormittags 10 Uhr, im Bethaus der Industriegemeinde und im Konfirmandensaal Gotteshaus und Abendmahlssfeier. (Im Bethause ist Pastor Rondthaler, im Konfirmandensaal Herr Hülfsprediger Krempin.) — Auch wird im Bethause das Allerheiligste Manifest hinsichtlich des Hinscheidenden Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch verlesen werden. — Nachmittags 3 Uhr im Konfirmandensaal Kinderlehre (Herr Pastor Rondthaler.)

Donnerstag, den 7. Mai (Himmelfahrt) Vormittags 10 Uhr in beiden Sälen Gottesdienst und Abendmahlssfeier. (Im Bethause ist Pastor Rondthaler, im Konfirmandensaal Herr Hülfsprediger Krempin.)

Montag Abend 8 Uhr Missionsslunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Donnerstag (Himmelfahrtfest) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlssfeier. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag Vormittag 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.)

— Im Bethause der Brüdergemeinde empfingen gestrigen Tage die evangelischen Soldaten der hiesigen Garnison durch Herrn Pastor Rondthaler das heilige Abendmahl in deutscher und polnischer Sprache. An der Feier nahmen 604 Soldaten und 87 Artilleristen Theil.

— Während der bevorstehenden russischen Ostertage bleibt das Postamt am Sonntag und Montag für das Publikum vollständig geschlossen. Dienstag wird dasselbe nur Vormittags von 10 Uhr geöffnet sein.

Die Petersburger Gouvernements-Zeitung schreibt: Die Petrikauer Gouvernements-Kasse hatte im vergangenen Jahre Branschäden in den Städten Litz und Iglitz 10 Rbl. 48 Kop. zu zahlen. Dagegen bekräftigen von den Versicherten in derselben Jahre geprängelter 10,012 Rbl. 2 Kop.

— Die Amtskolonialitäten des hiesigen Friedhofspflegeramtes befinden sich seit dem gestrigen Tag an der Dzikastraße Nr. 22, gegenüber der Post, belegenen Frischmann'schen Hause.

Verdorbene Nahrungsmittel. Seitens des Veterinär-Arztes Herrn Kwośniewski wurden auf dem Alten Ringe 4 Pud vollständig verdorbenen Fische mit Beschlag belegt. Außerdem einem schlauen Bäuerlein aus dem Dorfe Nowy, Kreis Legzycze, 7 Pfund Käse, welcher größten Theile aus Teig bestand, und vier Käsestücke aus Butter konfischiert.

Der wunderschöne Monat Mai hat sich in denkbar liebenswertigsten Weise eingeschrieben. Die erste Mai-tag brachte uns das prächtige warme Wetter und wenn dasselbe anhält, so in wenigen Tagen die ganze Natur im schönsten Prunkschmucke prangen und wir können Pfingsten erwarten.

Gefreidepreise. Der gestrige Getreidemarkt in Folge des Umstandes, daß die Zusatzmenge gering war, sehr still und wurden die wenigen Vorräthe schnell vergriffen. Weizen gänzlich, für Roggen wurde 6 Rbl. 30 Kop., für Hafer 4 Rbl. 80 und für Gerste 3 Rbl. 30 Abl. 60 Kop. pro Korzec bezahlt.

Nichtigstellung. Bezüglich der in unserer gebrachten Notiz über die Irthümliche Behauptung eines hiesigen Schneidermeisters erwidert nachträglich, daß dieselbe insofern nicht richtig war, als die dem betreffenden Fabrikant abhanden gekommenen Gegenstände sich bis auf den Tag noch nicht wieder vorgefunden. Der von dem Verlust Betroffene hat sich inzwischen von der Ehrenhaftigkeit des Verdächtigten vollständig überzeugt, bestrebt die denselben daraus entstandenen Unreinheiten und sichert Demjenigen, welcher ihm Verlangung der auf so unerklärliche Weise

abhanden gekommenen Gegenstände, goldene Uhr mit Ketten sowie ein Medaillon mit Brillant, sämmtlich wertvolle Andenken, verholt, eine Belohnung von 100 Rbl. zu.

Farbengegensätze. Während es früher zum guten Ton gehörte, die ganze Toilette, wie Kleid, Hut, Schirm &c. womöglich in einer und derselben Farbe herzustellen, bleibt es heuer dem Geschmack des Einzelnen überlassen, sich beliebige Nuancen zusammenzusetzen. So, die Mode erlaubt nicht nur, sie gebietet sogar, in den Farben durch Gegensätze zu wirken. Man hat nun, ähnlich wie in der Musik, vor Allem darauf zu achten, daß die richtigen „Töne“ aus den betreffenden Farbenstufen gewählt werden, damit der eine nicht neben dem anderen grell hervortrete oder zu tief oder hoch resp. zu dunkel oder hell erscheine. Das ist freilich nicht ganz leicht und erfordert schon das farbenkundige Auge des gebildeten Geschmacks. Einer Farbe wird diese Neuerung jedenfalls zum Vortheil gereichen, dem Heliotrop. Ein heliotropfarbenes Kleid hat bekanntlich immer eine gewisse vornehme Würde, welcher der heliotropfarbene Hut Abbruch thut, der nur ganz ausnahmsweise zu Gesicht stand. Zeit wird ein grüner, mattgelber Hut, der mit dem Teint nicht in Einklang steht, die Wirkung dieser zarten Farbe nur erhöhen. Grün in allen Schattirungen, wird dies Jahr vorzugsweise viel auf Hüten getragen, überhaupt zu Garnituren.

Zahlungsbeinstellungen. Ihre Zahlungen haben eingestellt in: St. Petersburg: Die Kaufleute Wassili Grigorjew Burlakov und Nikolai Aleganowitsch Andrejew. — Moskau: Der gewesene Moskauer Kaufmann Andrei Jegorow Serebrjalow.

Guten Appetit. Gestern Morgen waren auf dem Felde, unweit des Holzplatzes der Forstindustrie-Gesellschaft, mehrere Dutzend verschütteter Heringe zu Düngungszwecken ausgeschüttet worden. Dieselben blieben jedoch nicht lange liegen, vielmehr fanden sich bald viele Leute ein, welche die Leckerbissen sack- und schürzenweise wegholten. Es waren dies aber nicht etwa ausschließlich ganz arme Leute, sondern es befanden sich auch solche darunter, die wohl im Stande wären, ihren Appetit auf Heringe durch Ankauft frischer Waare zu befriedigen.

Nicht mit vollem Magen zu Bett! Im Sommer pflegen sich die Kinder nach dem Abendessen oft noch herumzutummeln, und so auf guten Schlaf vorzuberütern. Diese gesunde Bewegung fällt im Spätherbst und Winter fast ganz weg. In mancher Familie wird an den langen Winterabenden das Abendessen sogar möglichst lange hinausgeschoben, und dann führt man die Kinder mit vollem Magen zu Bett, ehe sie verdaut haben. Dann kommt es vor, daß sie unruhig schlafen und nicht träumen, weil der Magen noch fort und fort mit der Verdauung sich abarbeitet. Deshalb ist es zweitmäßig, den Kindern das Abendessen zeitig zu geben, und die erst längere Zeit darauf zu Bett zu bringen. Eine Unsitte ist auch das Fertigstellen von Schularbeiten am Abend. Werden diese Arbeiten der Kinder bis zur späten Nachtzeit und bis hart vor dem Schlafengehen hinausgezogen, so ist auch das eine Ungehörigkeit, die den schwachen Kindes-Organismus schädigt. Selbst Erwachsene vertragen solche geistige Nacharbeit oft nicht. Man halte die Kinder an, ihre Schularbeiten früh zu besorgen. Die Nerventhältigkeit soll beim Schlafe zur Ruhe kommen, also nicht vorher ohne dringende Noth durch anstrengende geistige Arbeiten, unter welche für Kinder die Schularbeiten gehören, aufgeregt werden. Gerade in nervös veranlagten Familien sollte man es als Pflicht ansehen, die Kinder Abends vor dem Schlafengehen vor Überreizung der Nerven zu bewahren.

Beachtenswert. Nicht wenn die Wunde oder kleine Verletzung sich röthet und anschwillt, wenn der Schmerz die Nachtruhe raubt, ist der richtige Zeitpunkt, Hilfe zu beanspruchen. Von allem Ansange an, sofort nach der Verletzung muß Sorge getragen werden, das schädliche Gift zu vernichten, seine Weiterentwicklung zu hemmen. Sehr viele Menschen bedecken sofort ihre Wunden mit dem englischen Pflaster und besuchen dieses mit dem Speichel. In unserer Mundhöhle fehlt es nicht an Zersetzungsvorgängen. Der Schleim, der Speichel, die zwischen den Zähnen haftendklebenden Speisereste, die hohlen Zähne, die zu gewissen Zeiten bestehenden Entzündungen aller Art dieser Höhle bieten den Mikroorganismen ein vorzügliches Nährmaterial. Die Lust tritt ja so reichlich in die Mundhöhle ganz frisch von der umgebenden Atmosphäre ein, Tausende von Bakterien mit sich führend; diese finden hinlänglich Gelegenheit, sich darin weiter zu entwickeln. Mit dem erwähnten Besuchten des Plasters können der Wunde neue Krankheitserregende Keime zugeführt werden. Jeder Mensch ist gewiß in der Lage, sich das erforderliche Verbandzeug leicht zu beschaffen und sollte es sich dann zum Grundsatz machen, auch die kleinste Verletzung, und sei es ein Nadelstich, möglichst sorgfältig zu behandeln. Die Behandlung besteht in gründlicher Desinfektion der Wunde mit nachfolgendem Verschluß durch antiseptisches Material. Das hierzu erforderliche Verbandzeug besteht nur aus einigen, jedoch vollständig ausreichenden Stoffen, und zwar: 1. eine zur Herstellung einer desinfizierenden Flüssigkeit (beifürs Auswaschens der Wunde) nötige, antiseptische Substanz; am besten eignen sich hierzu die in Wasser leicht löslichen Pastillen; 2. einige Stückchen antiseptischer oder hydrophiler Gaze (die wird mit der desinfizierenden Lösung getränkt und auf der Wunde festgesetzt, bis diese nicht mehr blutet); 3. eine kleine Binde oder viel einfacher ein Streifen gummirter Leinwand oder ein schmales Gummiband. Diese haben den Zweck, die Gaze, wie vorgeschrieben, auf die blutende Wunde zu festigen. Und endlich 4. ein kleines, sehr zweck-

mäßiges mit einer antiseptischen Substanz versiegtes Gläschen Colodium, welches den bleibenden Schutz für die Wunde bildet. (Sehr gebräuchlich ist Sublimat im Verhältnis von 0:05—0:1:100:0 Collod.) Wenn die Wunde nicht mehr blutet, wird sie mit Gaze getrocknet und alsdann bei ganz kleinen Wunden, wie Nadelstichen, Colodium allein aufgepinselt oder bei größeren erst ein entsprechendes Stückchen Gaze aufgelegt und dieses hernach mit Colodium überstrichen. Sehr rasch bildet sich ein fest haftender, luftdichter Wundverschluß, der mehrere Tage lang hält.

Concert. Die bekannte Sängerin Fr. Cordier, welche gegenwärtig in der Warschauer Oper gastiert und deren Leistungen von der dortigen Presse ausdrücklich beispielhaft besprochen werden, wird unter Mitwirkung des Bassisten der Moskauer Oper, Herrn Führer, am nächsten Mittwoch im hiesigen Concertsaale ein Concert geben. Billets sind schon jetzt in der Buchhandlung des Herrn Schatke zu haben.

Im Vendendorf'schen Establissemant findet Morgen das erste Konzert des Ungarischen Zigeuner-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Toyola Lajos statt.

Aus Izgierd geht uns folgende Mitteilung zu: Seit einigen Tagen hat sich hier, Langestraße, Haus Dahlig, ein Panorama eingerichtet, welches Internationale Photographien exponirt. Wir finden da in erster Reihe wirklich naturgetreue Moment-Aufnahmen aus dem Orient, als da sind: Karawane auf dem Wege nach Kairo Madagascar; Dattelpalmen-Wälder, die Sphinx und die Pyramiden in Egypten und vieles Andere. Aus der französischen Schweiz das Chamounix-Thal, Genf, Luzern, den Thuner See, den Mont-Blanc &c. Die Pariser Welt-Ausstellung ist in ihren Theilen durch wirklich effectvolle großartige Piecen der fremdländischen Pavillons und Völker-Szenen repräsentirt. Im großen Ganzen läßt sich wohl mit vollem Recht sagen, daß diese Moment-Photographien von überraschendem Effect und naturwahr sind, sowohl die einzelnen Menschen-Gruppen, als auch Landschaften, Gebirge, Wasserfälle erscheinen lebend, plastisch und in wundervoller Beleuchtung. — Die Sachen sind sicher peinlich werthvoll und als pariser Originale schätzbar. Wir finden das Ende von 20 Kop. sehr möglich, zumal gegen 100 Ansichten wohl 1 Stunde Unterhaltung bieten.

Einen der letzten Briefe Moltke's, vielleicht den letzten, heißt die „Düna-B.“ mit. Derselbe ist an Frau F. Lortch in Libau gerichtet und der Adressatin gerade am Todestage des Feldmarschalls zugegangen. Frau F. Lortch hat unter ihrem Schriftstellernamen, F. Leoni, Mietzsches Roman „Einer von unseren Moltke's“ in's Deutsche übersetzt und denselben in der Verlagsanstalt von Schottländer in Breslau erscheinen lassen. Nachdem nun im Auftrage der Übersetzerin von der Verlagsanstalt dem Grafen Moltke ein Exemplar dieses Buches zugeschickt war, erhielt dieselbe nachstehenden Brief:

Geehrte Frau! Ich danke bestens für das mir überhandte Buch „Einer von unseren Moltke's“, das ich mit größtem Interesse gelesen habe und vorzüglich überzeugt finde. Sehr ergebenst Graf Moltke, Feldmarschall. Berlin, 21. IV. 91.

Neueste Post.

Petersburg, 29. April. (Nord. Tel.-Agt.) Einem amtlichen Telegramm aus Nagasaki zufolge wird Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst-Chronfolger die Charwoche an Bord der Fregatte „Pamiat Azowa“ verbringen und erst am Ostermontag seine offizielle Landung vollziehen; hernach untermittl. Seine Kaiserliche Hoheit eine Reise in's Innere Japans. — Der Reichsrath wird demnächst, wie die „Hob. Bp.“ meldet, zur Lesung des Entwurfs bezüglich der Maßregeln schreiten, welche gegen die Seite der Studenten ergriffen werden sollen. Den selben soll die Errichtung von Bethäusern und geheimen Schulen streng untersagt und jegliche Möglichkeit genommen werden, sich geheim zu versammeln und ihre Lehren unter dem Volke zu verbreiten.

Petersburg, 29. April. (Nord. Tel.-Agt.) Anlässlich des Gesetzes, nach welchem es den jüdischen Handwerksmeistern und Handwerkern verboten ist, sich in Moskau und in dem Moskauer Gouvernement anzusiedeln, traf der Petersburger Stadthauptmann die Anordnung, daß, falls die genannten Personen aus Moskau und aus dem Moskauer Gouvernement nach Petersburg kommen sollten, sie sofort nach Orten zu schicken, wo Juden sich niedersetzen dürfen. — Der „Hob. Bp.“ zufolge soll sich eine Bank bilden, welche den speciellen Zweck verfolgt, der landwirtschaftlichen Branntweinbrennerei Credit zu gewähren. Das Grundkapital soll 5 Mill. Rbl. betragen und die Statuten der Bank sollen bereits zur Bestätigung vorgelegt werden sein.

Petersburg, 29. April. Über den Getreideexport durch die Hauptzöllämter vom 1. Januar bis 30. März c. bringen die „Bapx. Bp.“ folgende Daten: Exportirt wurden im Ganzen 82,019,000 Pud (gegen 68,989,000 Pud vom 1. Januar bis 31. März 1890) darunter 34,759,000 Pud Weizen, 11,781,000 Pud Roggen, 7,348,000 Pud Gerste, 11,555,000 Pud Hafer, 9,558,000 Pud Mais, 2,051,000 Pud Erbsen und 2,942,000 Pud andere Getreidearten.

Riga, 29. April. Nach der intensiven Haussie im Getreidegeschäft am Schluss der vorigen trat mit dem Beginn der laufenden Woche ganz unvermittelt ein totaler Umschlag in der Stimmung ein, und die Preise sanken ebenso rapid, wie sie vorher gestiegen waren. Ob hierbei der Eintritt günstiger Witterung, oder andere Gründe maßgebend gewesen sind, mag vorläufig dahingestellt bleiben;

jedenfalls scheint für den Augenblick eine Val wenig Berechtigung zu haben, und zu den reducirten Preisen waren an unserer Börse die Käufer überwiegend.

Dresden, 28. April. Die Witterung ist wärmer geworden, der Stand der Felle hat sich erheblich verbessert. Die Preise für Weiz und Roggen sind fest.

Tiflis, 28. April. Aus Tiflis wird telegraphiert, daß der Katholikos aller Armenen heute an Herzschlag im Alter von 79 Jahren gestorben ist.

Berlin, 29. April. Anlässlich des Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch legt der Hof auf 14 Tage Trauer in Wien, 29. April. Anlässlich des Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ist eine sechstägige Hoftrauer angeordnet.

Telegramme.

Berlin, 30. April. Die Vertrags-Verhandlungen mit Österreich sind am Mittwoch in sachlicher Beziehung zum Abschluß gelangt; die Unterzeichnung des Schlusprotolls erfolgt in den allernächsten Tagen. Minister Szögyenyi gab am Mittwoch den deutschen Vertretern ein Abschiedsfest, zu welchem auch der deutsche Botschafter Prinz Reuß, sowie Gesandten Bayerns, Sachsen und Württemberg und die Minister, welche den Konferenzen beitragen, geladen waren. Mitte Mai beginnen bereits Verhandlungen beider Reiche mit der Schweiz.

Wien, 30. April. Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses wurde anlässlich der Berathung eines Antrages Trojan, betreffend eine staatliche Beihilfe für die durch die Überschwemmung Böhmen Geschädigten, beschlossen, die Regierung aufzufordern, nach Anstellung der erforderlichen Etablierungen die entsprechenden Credite behufs Bindung der Nothlage zu beanspruchen.

London, 30. April. Wie der „Times“ auf Valparaiso vom 28. d. M. gemeldet wird, wurde am vorhergehenden Abend eine Dynamitbombe den Präsidentenpalast geschiebt, welche explodierte ohne Verletzung zu verlegen. Der Thäter ist bis jetzt nicht ermittelt. — Das Torpedoschiff „Almirante Lynch“ hat in dem Kampf bei Caldera am 2. d. M. ernste Havarien erlitten und begab sich das Dock von Valparaiso, um zu reparieren.

New-York, 30. April. Gestern früh entstand Feuer in der Station Ost-Tennesse der Virginia- und Georg Eisenbahn, welches im Gebäude, 100 Güterwagen und etwa 15 nahe liegende Häuser zerstörte. Bei Abgang der Menge war man noch nicht Herr des Feuers. Der Schaden wird schon jetzt auf 1 Million Dollar geschätzt.

Angekommene Fremde. Grand Hotel. Herr Sparbert aus Berlin. — Zeigt aus Rudolstadt. — Kuberczyk aus Breslau. — Neumaus aus Warschau.

Hotel Manneffel. Herr Dierks aus Hannover. — Mme. Kerska aus Kalisch.

Hôtel de Pologne. Herr Jeziorski aus Plesz. — Lange aus Bromberg. — Gorski aus Iza. — Werg aus Nieschawa. — Jagodzinski und Ostrowski aus Warschau. — Frau Plackowska aus Kotowice.

Okowitz-Preis.

Warschau, den 30. April 1891.
En gros pr. Wedro 855¹ — — — 857² 2%
Detail-Preis p. 867³ — — — 869 3%
78% mit Aczise Kop. zu 9¹/₂%

		M e i s e l		G u r		B r i e f		G e l b		G e n g	
Wien	Szeg										

Winkler's Menagerie und Schottländischer Circus,

auf der Ziegelstraße, gegenüber der Reichsbank, ist täglich geöffnet von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr.



Täglich grosse Vorstellungen,

mit abwechselndem reichhaltigem Programm.

Anfang der Vorstellungen an Wochentagen um 5 Uhr Nachm. und um 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen, um 3 und 5 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends. Die Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends.

Unter anderen kommen folgende Nummern zur Aufführung:

4 Elefanten in Freiheit vorgeführt.
Potpourri von 9 Niederbogen und der Clown - Dogge "Lord".
Der Affe "Tipp" als Schulreiter.
Meine Pompadour auf der Promenade.
Der Röbel "Felix" als Voltigeur zu Pferde.
Hippologisches Tableau von 8 Ponys'.

Außerdem Auftreten des kleinen Luftgymnastikers Georg und des musikalischen Clowns Herrn Umlauf.

Den Alleinverkauf
meiner Fabrikate in feuerfesten
Geld-Schränken
Cassetten, Schlössern etc., habe ich für Lodz und Umgegend bei
ADOLF ROSENTHAL,
Petriskauer-Straße Nr. 269,
und Filiale, Petriskauer-Straße, vis-à-vis Grand-Hotel,
15-6) übergeben.
Verkauf zu billigsten Preisen.
Hochachtend
G. GOTTSCHALK, Warschau, Elektoralna

Das bekannte Museum Bozwa

ist hier auf kurze Zeit eingetroffen und ist in der Grünen-Straße vis-à-vis vom ehemaligen Circusgebäude täglich von 11 Uhr Vormit. bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Das Museum Bozwa ist gegenwärtig mit vielen neuen und interessanten Schauswürdigkeiten aus der Pariser Ausstellung versehen, die von Professor Bozin in Paris erfunden wurden und unter dem Publikum, welches die Pariser Ausstellung besuchte, ein ungewöhnlich großes Aufsehen erregte. Alle diese Novitäten werden successive gezeigt und alle 14 Tage abgewechselt. Nach Eröffnung des Museums wird die Amphitrite oder die in der Luft schwebende lebende Frauenbüste, welche mit dem Publikum sich laut und deutlich unterhält, vorgezeigt werden.

Entree 20 Kop., Kinder zahlen die Hälfte.

Die Vorstellung der Pariser Schauswürdigkeiten erfolgt täglich Nachmittags um 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr Abends. Zu dieser Vorstellung sind 20 Kop. pro Person und für Kinder 10 Kop. auf die Gallerie 10 Kop. nachzuahmen. Entree in das Anatomische Museum, nur für Erwachsene, sind 10 Kop. extra pro Person zu entrichten. Für Damen ist das anatomische Museum an Freitagen geöffnet. (10-10)



En-gros-Niederlage von Tabak-Erzeugnissen

unter der Firma (4-1)

J. ROSENBLUM

in Warschau,

in Lodz, Neuer Ring Nr. 6.

Hiermit beeche mich die Anzeige zu machen, dass die durch ihre anerkannte Güte bekannten Hülsen „La dernière Cartouche“ mit Havanna-Watte versehen wurden, welche die schädlichen Bestandtheile des Rauchs benimmt und nur den richtigen Geschmack und das Aroma hinterlässt. Aus dem nämlichen „La dernière Cartouche“ habe ich ungeklebte Hülsen unter der Bezeichnung „BOSFOR“, welche alle bisherigen an Güte übertreffen, in den Handel gebracht.

Der grosse Absatz meiner Hülsen in Russland und im ganzen Königreich Polen gab Veranlassung, dass verschiedene kleinere Fabriken und Niederlagen nicht nur die Verpackung und die Bezeichnung, sondern auch die Firma nachahmen. Es ist daher auf die Firma „J. Rosenblum“, sowie auch die vom Repräsentanten der Firma „F. Kucharzewski“ unterzeichnete Warnung, mit welch beiden Unterschriften jede Schachtel versehen ist, zu achten.

Die erwarteten Tabaksorten „IMPERIAL“ hat die Lodzer Filiale bereits erhalten und sind diese zum Preise von 2 bis 8 Rs. pro Pfund zu bekommen.

Die Lodzer Filiale bereitet Mischungen von Tabak für Papierossen vor, deren Zusammensetzung den weitgehendsten Anforderungen entspricht.

Abnehmern grösserer Parthien wird ein entsprechender Rabatt ertheilt.

Ohne Concurrenz!

Größtes

Herren- u. Knaben-Garderoben-Magazin

Herrenanzüge von Nbl. 14, 15, 16, 18 bis Nbl. 30.

Herrenpaletots von Nbl. 10, 12, 13, 14 bis Nbl. 20.

Ausverkauf von Knabengarderobe.

Alle Waaren sind von nur guten Stoffen, vorzüglichem Stil, gediegener Arbeit und

spottbilligem Preise.

Bitte genau auf die Hausnummer 60 zu achten.

HERMANN JULIUS SACHS,

Petriskauerstraße, gradüber

60. vom Hause Korstadt.

(3-2)

Vegetabilisches Wasser,

nach einmaligem Gebrauch den grauen oder rothen Haaren die gewünschte Farbe gibt, ist nur im (13)

Friseur- und Parfümerie-Geschäft von

W. Kułakowski,

„Hotel Hamburg“, Petriskauer-Straße Nr. 17 in Lodz zu haben.

Lüttige (3-2)
Tailleurarbeiterinnen können sich sofort melden bei Emilie Schimmel, Pug- und Modt-Magazin, Petriskauer-Straße 752/115.

Ein zuverlässiger älterer Mann,

der das Lagerbuch in einer Fabrik führen soll, wird pr. sofort gesucht. (3-1)

Gehalt 30 Nbl. monatlich.

Wo? jaat die Expedition diei. Bl.

Ein jüdischer

Privat-Lehrer wünscht Unterricht zu ertheilen.

Näheres Póloenoa-(Drucker)-Straße im Hause B. Guttmann bei

H. Rosenfeld.

Die bekannte und behördlich koncessionirte israelitische Schule von 6-5

KREMER nimmt für das neue Semester, Schüler verschieden Alters auf. Ansänger wird eine Ermäßigung des Schulgeldes gewährt. Diese Schule wird von Kindern aller intelligenten israelitischen Kreise besucht. Neuer Ring Haus Neufeld Nr. 7.

MINDEL's (3-3)
hebräische Religionschule (Ohel-Tora)

nimmt Schüler bis zum 1. (13. Mai) a. cr. auf. Für Kinder bis zu 6 Jahren wird das Schulgeld ermäßigt. Näheres zu erfahren beim Vorsteher der Schule A. Mindel, Petriskauerstr. Nr. 28.

Lüttige Agenten werden für ein sehr lucratives Geschäft gesucht.

Näheres zu erfahren bei Mierzyński (Hotel Manneufel). (6-2)

Für eine Abfallspinnerei wird ein tüchtiger und erfahrener

Krempelmeister für die Nacht gesucht.

Öfferten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an Wilhelm Ginsberg. (3-3)

Den Alleinverkauf
meiner Fabrikate in feuerfesten
Geld-Schränken

Cassetten, Schlössern etc., habe ich für Lodz und Umgegend bei

ADOLF ROSENTHAL,

Petriskauer-Straße Nr. 269,

und Filiale, Petriskauer-Straße, vis-à-vis Grand-Hotel,

15-6) übergeben.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Hochachtend
G. GOTTSCHALK, Warschau, Elektoralna

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielna-(Bahn-) Straße Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Restaurant Benni

Sonntag, den 3. Mai 1891

Erstes Concert

der ungarischen Digenner-In

unter Leitung des Kapellmei

Fatyola Lajos aus Nady-

Bei günstiger Witterung findet d

im Garten statt.

Anfang 7 Uhr. Entree im Ga

In Sonn- und Feiertagen

Täglich Concert.

Sommerwohnungen

in Bedöñ

sind noch zu vermieten.

Nähere Auskunft in der Brauerei

am Orte. (3-1)

Das Gut Kolacín

mit 40 Hufen Land, darunter 4

Hufen alte Walbung, 3 Hufen Wiesen am Fluss, eine Walzenmühle mit

starker Wasserkraft, 4 Propinationen

ein großer Lust- und Obstgarten,

prächtige Gebäude, unverschuldet

und ohne Servituten, ist sammt

dem lebenden und toden Inventar

samt gegen baar zu verkaufen.

in verschiedenen Quantums

nach Privathäusern zu cülin

3-1) Leon Se

Konstantine

zur

OBЪЯВЛЕНИЕ

Судебный Приставъ

скаг Окружного Суда Н

БУДКЕВИЧЪ жительства

гор. Лодзъ по Новому Р

домъ подъ № 10 на

1030 ст. Уст. Гр. Суд. об

что 24 Апрѣля 1891 г. в

утра будеть произведена

продажа движимаго имущ

надлежащаго Александру

скому, состоящаго изъ д

ткацкихъ станковъ, столо

въсовъ, разныхъ машинъ

и проч. и оцѣненнаго д

въ 326 руб. 10 коп.

Продажа будеть прош

въ гор. Лодзъ подъ № 73

Гор. Лодзъ, 16 Апрѣля

Судебный Приставъ Бу

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Dihyolseife

vom Professor

H. J. Jürgens

gegen Jinnen, Sommersprossen, gelbe

Flecken und übermäßiges Transpiriren,

empfiehlt sich als wohlriehende Toilette-

seife höchster Qualität. Zu haben in

allen grösseren Apotheken, Droguen- und

Parfümeriewarenhandlungen Russlands.

Depot bei (10-8)

C. Ferrel in Moskau.

1/2 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Dr. L. Levithan.

Spezialarzt für chirurgische

Krankheiten, wohnt Sredniastr. Nr.

12 neben der Handelsbank. Sprechstunden

von 9-12 und von 4-6 Uhr. (12-9)

Dr. med. J. KLEMPNER,

Augenarzt.

ehemaliger Volont.-Assistent des Prof. Becker